

# SWR2 GLAUBEN

WENN POLIZISTEN NICHT MEHR WEITERWISSEN

POLIZEISEELSORGE FÜR TRAUMATISIERTE BEAMTE

VON MIRIAM FREUDIG

SENDUNG 13.04.2009 /// 12.05 UHR

## **ENTDECKEN SIE DEN SWR2 RADIOCLUB!**

Lernen Sie das Radioprogramm SWR2 und den SWR2 RadioClub noch näher kennen!  
Fordern Sie unverbindlich und kostenlos das aktuelle SWR2-Programmheft und das Magazin des SWR2 RadioClubs an unter Telefon 01803/92 92 22 (0,09 €/Min. aus dem dt. Festnetz, Mobilfunk ggf. abweichend)  
oder per E-Mail an [radioclub@swr2.de](mailto:radioclub@swr2.de).

## **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt.  
Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen  
Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

O-Ton 1 0'50 (Knubben)

Es erschüttert mich nicht, wenn jemand zu mir kommt mit den perversesten Themen, den abstrusesten Ideen und Fakten, weil ich als Polizeibeamter wirklich innerhalb von wenigen Jahren und das bestätigen alle, die Kollegen auch, erkennen musste, dass es nicht auf der Welt gibt, was es nicht gibt. Selbst auf einen kleinen Dorfpolizeiposten erlebt so ein kleiner Polizeibeamter im Laufe seines Lebens die ganze Palette menschlichen Lebens. Und so habe ich glaub ich eine sehr große Projektionsfläche.

Autorin

Werner Knubben - Seelsorger der Diözese Rottenburg Stuttgart und ehemaliger

Kriminalkommissar.

weiter mit O\_Ton 1

Das ist vielleicht der allergrößte Vorteil. Zu mir können Menschen kommen und können ihre Geschichte erzählen und sie brauchen keine Angst davor zu haben, dass ich blass werde oder dass es mir so was von fremd ist, dass ich kein Verstehen oder auch kein geistiges Verstehen für so eine Situation haben könnte.

Autorin

Der Seelsorger sitzt in seinem Büro, im Erdgeschoss seines Hauses, mit Blick in einen großen Garten und in der Ferne auf die Dächer anderer Häuser. Sein Schreibtisch ist übervoll, darauf stapeln sich Berge von Papieren: E-mails von Polizisten, die eine Beratung brauchen, Unterlagen zu Seminaren, Texte von Predigten. Die muss Werner Knubben erst einmal zur Seite schieben, um sich Platz zu schaffen. Der Seelsorger arbeitet viel am Schreibtisch und trotzdem ist sein Leben nicht ruhiger geworden, seitdem er nicht mehr Kriminalkommissar ist. Als Notfallseelsorger, der zum Beispiel zu schweren Autounfällen mitfährt, arbeitet Werner Knubben schon viele Jahre nicht mehr. Doch der Landespolizeidekan wird immer wieder zu tragischen Ereignissen gerufen. Wie jüngst zum Amoklauf an der Albertville-Realschule in Winnenden oder zum Flugzeugunglück von Überlingen im Jahr 2002, als bei einem Zusammenstoß von zwei Maschinen 71 Menschen starben, darunter viele Jugendliche. In solchen Situationen versucht der Seelsorger vor allem präsent zu sein, für die die es brauchen. Für die Angehörigen der Opfer und natürlich für die Polizisten, die oft die ersten am Unglücksort sind.

O-Ton 2 0'40 (Knubben)

Das heißt wenn sie ihre technische Arbeit machen müssen, dann müssen sie ihre Gefühle ganz stark zurückdrängen. Nach dem Einsatz ist dann Zeit auch diese Gefühle wahrzunehmen, anzuschauen, zu bearbeiten im Gespräch, in der psychosozialen Nachsorge, die von uns unterstützt und angeboten wird, die hat bereits begonnen und wird dann morgen fortgesetzt. Es gibt eine Hotline, wo die Polizeibeamten sich dann in den nächsten Wochen jederzeit an den Psychologen, an den Kriseninterventionsdienst und an die Seelsorge wenden können.

Autorin

Werner Knubben, am Abend nach dem Amoklauf von Winnenden. Zu seiner Zeit als Polizist, vor rund drei Jahrzehnten, gab es für Einsatzkräfte überhaupt keine Hilfe. Die Kollegen waren hart zu sich und hart zu anderen, erinnert er sich. Die Frage, Hilfe zu holen, stellte sich überhaupt nicht. Als Werner Knubben vor 25 Jahren anfang als Seelsorger zu arbeiten, war er vor allem Sozialarbeiter. Die Berührungängste zwischen Polizisten und Seelsorgern waren viel größer als heute. Seit einigen Jahren aber, beobachten er und seine Kollegen, werden die so genannten „spirituellen Angebote“ der Polizeiseelsorge viel mehr wahrgenommen. Seien es Gottesdienste, Exerzitien, Andachtsräume in Polizeipräsidiien oder Besinnungstage. Viele Polizisten suchen Unterstützung in ihrem Arbeitsalltag, in dem sie oft mit Gewalt und mit dem Tod konfrontiert sind oder Dinge tun müssen, die sie nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren können, etwa Flüchtlinge abschieben oder Atommülltransporte schützen. Oder sie wenden sich an den Seelsorger weil sie Probleme in ihrem Leben haben. Neben dem Arbeitszimmer liegt der Beratungsraum von Werner Knubben – ein Ort der Ruhe, auf dem Boden liegt ein Kreuz, an den Wänden hängen ein paar Bilder, auch von hier aus hat man einen beruhigenden Blick in den Garten. Einhundert Kilometer fahren Polizisten aus dem ganzen Land, um in einem der beiden schlichten Ledersessel Platz zu nehmen und sich ihre Sorgen von der Seele zu reden. Viele von ihnen haben ein Trauma erlitten, etwas Schreckliches erlebt und nicht verarbeitet. Besonders gefährdet sind Polizisten nach Einsätzen wie dem Amoklauf von Winnenden. Kommen sie zum Seelsorger spielt es keine große Rolle, ob die Polizisten katholisch oder evangelisch sind, oder ob sie überhaupt gläubig sind.

O-Ton 3 0'45 (Knubben)

Da kommen Polizeibeamte aus dem ganzen Land, auch manchmal aus anderen Bundesländern zu mir, die dann auch außerhalb des sonstigen therapeutischen Prozesses in dem sie sind, seelsorgerliche Hilfe erwarten, die kommen dann viele

Male zu mir. Und dann arbeiten wir auch an der Sinnfrage, an der religiösen Frage, warum ist mir dies passiert, was lerne ich draus für mein Leben, wo finde ich Hilfe mit diesem Trauma fertig zu werden, wo kann ich wieder Glück finden, wo ich doch so großes Unglück erlitten habe.

Autorin

Wie Karl Heinz Kraft. Vor mehr als dreißig Jahren hat der Polizeibeamte bei einem Einsatz einen Straftäter erschossen.

O-Ton 4 1'00 (Kraft)

Es war am 21 Dezember 1977. Ich hatte kurz zuvor von der Schutzpolizei zur Kriminalpolizei gewechselt. Und an diesem Tag, am 21., stand die Festnahme von einem Straftäter an, der per Haftbefehl gesucht war und an diesem Tag wusste man, dass er daheim war. Und das war dann schon sehr früh am Morgen, ich glaub um sieben Uhr oder so war der Einsatz dann. Wir haben da geklingelt. Dann kam die Frau raus von ihm und hat dann auf die Frage, dass wir zu ihrem Mann möchten, gesagt, der sei nicht da. Wir standen da jetzt zu dritt vor der Wohnungstür. Ich bin dann ein bisschen zurückgegangen und hab dann ein Geräusch gehört vom letzten Stockwerk, vom Dachboden und bin dann langsam rauf und hab da kurz jemand gesehen. Und dann hab ich zu den Kollegen gesagt: er ist da oben.

Autorin

Karl Heinz Kraft steigt als erster die Treppe hinauf. Als er oben ankommt geht die Tür vom Dachboden auf, jemand streckt eine Waffe hinaus und droht, alle zu erschießen.

Die beiden anderen Beamten stürzen die Treppe wieder hinunter, Karl Heinz Kraft kann sich nur noch hinter einer kleinen Kommode verstecken.

O-Ton 5 0'30 (Kraft)

Und dann kam natürlich auch- das Wort hab ich lang nicht gebrauchen können - Todesangst. Es kann natürlich sein, da bist Du dabei. Und das ist dann auch so ein bißchen eigenartig weil da denkt man, kannst Du zu niemand mehr ade sagen, kannst Dich von niemand mehr verabschieden, einfach weg und vorbei ist es. Das ist ein ganz unbefriedigender Zustand, das will man irgendwie nicht akzeptieren, nicht bloß dass man tot ist, sondern dass man so weggeht oder muss.

Autorin

Als der Straftäter mit der Waffe in der Hand aus der Tür kommt und Karl Heinz Kraft denkt, dass er jeden Moment entdeckt wird, schießt er. Er trifft den Mann, der geht

zurück auf den Dachboden und der Polizist sieht, wie er im Liegen die Waffe auf ihn richtet, abdrückt und den Türrahmen über dem Polizisten trifft. Danach erinnert sich Karl-Heinz Kraft an nichts mehr, was im Haus passiert ist. Später fährt ihn ein Kollege nach hause.

O-Ton 6 0'25 (Kraft)

(...)

Dann ist es aus mir herausgesprudelt dass ich gesagt hab: ich hab vorhin jemand erschossen. Die hat dann natürlich schon verwundert geguckt und der Kollege auch, der wusste das allerdings schon – aber das war das einzige Mal dass ich da was gesagt hab. Und von da an hab ich dann nie mehr darüber gesprochen. (Stimme oben)

Autorin

15 Jahre lang schweigt der Polizeibeamte. Am Tag danach geht er wieder zur Arbeit, als wäre nichts passiert. Niemand nimmt sich seiner an. Die Betreuung besteht aus Schulterklopfen und wenig hilfreichen Bemerkungen. Dem Polizisten geht es immer schlechter. Er leidet unter Herzrasen, hohem Blutdruck, Schlaflosigkeit, Konzentrationsstörungen, Unwohlsein, Depressionen. Die Arztbesuche werden immer dichter, mehrmals geht er in Kur, doch es hilft nichts. Ein Neurologe empfiehlt ihm Meditationskurse im Kloster Neresheim, auch die verschaffen ihm nur kurzzeitige Linderung. Nach fünfzehn Jahren spricht Karl-Heinz Kraft zum ersten Mal mit seiner Frau. Auf ihren Vorschlag hin schließt er sich einer Selbsthilfegruppe in seiner Nähe an. Mit dabei sind Polizisten mit einem so genannten „Schusswaffenerlebnis“, ein Seelsorger und ein Polizeiarzt. Karl Heinz Kraft hat zum ersten Mal das Gefühl, dass er nicht völlig alleine dasteht. Er kann über

das Erlebte sprechen und es verschafft ihm große Erleichterung, dass es den anderen ähnlich geht. Doch körperlich geht es ihm noch immer sehr schlecht. Schließlich schlägt ihm sein Hausarzt vor, ihn ins Bundeswehrkrankenhaus nach Ulm zu überweisen, dort hätten die Ärzte Erfahrungen mit Patienten wie ihm. Karl-Heinz Kraft stimmt zu und nach zwanzig Jahren wird endlich sein Leiden richtig diagnostiziert. Eine posttraumatische Belastungsstörung, die chronisch geworden ist, weil sie so lange unbehandelt blieb.

O-Ton 7 0'30 (Bürger)

Immer dann wenn Polizeibeamte es belegen müssen, dass sie bedroht worden sind und einen Menschen erschossen haben, dann stellt sich die Schuldfrage natürlich. Denn dann gibt es Ermittlungen und im Rahmen dieser Ermittlungen sind die Polizeibeamten dann gleich in der Situation eines Beschuldigten und dann in einer schwierigen Situation. Und immer wieder gibt es die Situation dass man gar nicht anders kann und es doch nicht erklären kann. Und wenn Schuldfragen eine Rolle spielen dann werden die Menschen sehr krank.

Autorin

Der Landespolizeiarzt Eberhard Bürger, ein freundlicher Mann, nichts Amtliches haftet ihm an. Werner Knubben und er, die heute eng zusammen arbeiten, kennen sich noch aus der Schule, beide sind in Rottweil aufgewachsen. Das Dienstzimmer von Eberhard Bürger liegt im vierten Stock der Landespolizeidirektion Tübingen, ein trostloses Hochhaus umgeben von anderen großen Behörden. Auf seinem Schreibtisch herrscht ein großes Durcheinander, Papierstapel allerorten, dahinter, in einer Vitrine, Modelleisenbahnen, ordentlich aufgestellt. Ein Hobby des Arztes, auch ein kleiner Einblick in Privates. Eberhard Bürger ist es wichtig bei seiner Arbeit den ganzen Menschen zu betrachten und dem ganzen Menschen zu helfen. Deshalb versucht er auch gemeinsam mit dem katholischen Landespolizeidekan und seinem evangelischen Kollegen die „Leibssorge und die Seelsorge unter einen Hut zu bringen“ wie er sagt. Den Polizisten zu vermitteln, dass es Bereiche gibt, wo ein

Seelsorger, der anders als der Amtsarzt sich außerhalb der hierarchischen Struktur bewegt, besser helfen kann als ein Arzt. Zum Beispiel wenn ein Polizist etwas loswerden möchte, das ihn sehr belastet.

O-Ton 8 0'30 (Bürger)

Ich denke das ist gerade der typische Fall für die Seelsorge. Ein Arzt kann keine Beichte abnehmen. Er kann nicht lossprechen von Schuld. Er kann natürlich den Fall sachlich behandeln und versuchen, dem Menschen klarmachen dass er nicht schuldig ist. Aber er wird dies einem Arzt weniger abnehmen als einem Geistlichen, weil es eine tiefgehende seelische Problematik gibt. Und hier sind unsere Polizeiseelsorger von großer Wichtigkeit.

Autorin

Die Geschichte von Karl-Heinz Kraft kennt der Landespolizeiarzt gut. Er hat ihm damals geholfen, den tragischen Vorfall als Dienstunfall anerkennen zu lassen. Das war wichtig für das Selbstwertgefühl des Beamten und für die Höhe der Bezüge bei seiner Frühpensionierung. Würde ein solches Ereignis heute passieren, bekäme der Polizist sofort psychologische und seelsorgerliche Hilfe, erklärt Eberhard Bürger.

O-Ton 9 0'25 (Bürger)

Und natürlich würde man auch versuchen, mit den Vorgesetzten zu überlegen, wie können wir ihn, vorübergehend, für eine gewisse Zeit, bis er wieder stabil ist, einsetzen, ohne dass man ihn belastet. Und hier spielen die Vorgesetzten eine große Rolle. Wenn ein Vorgesetzter kein Verständnis für so etwas hat, dann kann eine banale Frage oder eine Aussage, ach hab dich doch nicht so, kann einen aus der Bahn werfen.

Autorin

Ein paar Stockwerke weiter unten. Ein kleines Besprechungszimmer, ein paar Tische aneinander geschoben, darauf steht eine Kerze. Nach und nach kommen fünf Polizisten herein, setzen sich um den Tisch, manche haben ihre Kaffeetasse mitgebracht. Der Dienstgruppenführer stellt einen Teller mit Zwiebelkuchen auf den Tisch. Sie kennen sich recht gut untereinander, sie sind nicht nur Kollegen, sondern kommen auch in unregelmäßigen Abständen mit dem Seelsorger Werner Knubben hier zur Supervision zusammen. An diesem Tag stehen die Erlebnisse eines Polizisten im Vordergrund.

O-Ton 10 0'12 (Polizist)

Ein Erschossener wird gemeldet in einer Spedition im Heizungskeller und es war noch überhaupt nicht klar, was der Hintergrund ist, ist es ein Suizid oder sogar ein Fremdverschulden.

Autorin

Dieser Beamte wurde an einem Tag gleich zu zwei Suiziden gerufen. Seine Kollegen hören aufmerksam zu, als er erzählt, wie es ihm an diesem Tag ergangen ist. Die Stimmung ist konzentriert, aber nicht angespannt. Auch der Seelsorger aufmerksam zu, doch als er das Gefühl hat, der Polizist erzählt mit sehr viel Distanz von seinen Gefühlen, unterbricht er ihn.

O-Ton 11 0'25 (Polizist/Knubben)

Man geht da auch wieder hin, man ist natürlich ein Stück weit angespannt, man nimmt die Ermittlungen auf – Du bist angespannt, Du nimmst die Ermittlungen auf, richtig- man, du, erzähl von Dir- ja natürlich ist man selber- bist Du – bin ich natürlich angespannt mit dem Kollegen der dabei war und auch mit dem Kriminaltechniker

Autorin

In ihrem Arbeitsalltag haben diese Polizisten mit Mord, Totschlag, Selbstmord, Sexualdelikten, Brandanschlägen zu tun. Sie sind Profis, doch trotzdem müssen eine



Balance finden, sie müssen sich vom Leib halten was sie sehen und erleben, andererseits auch ihre Gefühle zulassen. Seien es Ängste, Überforderung, Mitfühlen, Wut, was sie auch immer am Tatort und danach empfinden.

O-Ton 12 0'12 (Polizist)

Es ist ja nicht nur der Fall selbst, sondern das Ganze das damit zusammenhängt, also die Angehörigen und das ganze Drama, das sich damit verbindet eben, das ist nicht einfach.

Autorin

Für die Polizisten hier ist wichtig, dass Werner Knubben einer von ihnen ist. Auch heute noch kann man sich den Seelsorger durchaus als Polizisten vorstellen. Bärtig, mit dunkler Brille und einer ganz direkten Art, zupackend wirkt er, nichts Betuliches hat er an sich. Dem ehemaligen Kriminalbeamten müssen die Polizisten in der Supervision nicht erklären, wie Angehörige reagieren, wie eine Ermittlung funktioniert oder wie es an einem Tatort aussieht .

O-Ton 13 0'30 (Polizist)

Dann hab ich doch festgestellt dass es nicht so einfach ist, das einfach so wegzustecken, sondern nachts um zwei bin ich aufgewacht, der ganze Fall kommt noch mal irgendwie hoch. Es ist sogar soweit gegangen, ich bin aufgestanden, hab noch was getrunken und hab noch in einem Gerichtsmedizinbuch nachgelesen. Wie das in Einklang zu bringen ist, die ganze Spurenlage und so weiter. Also ich muss sagen so eine Geschichte beschäftigt einen doch sehr viel mehr als man vielleicht selber denkt oder wahrhaben will.

O-Ton 14 (Knubben) 0'06

Kannst Du verstehen wenn ich sage, dass Du in diesem Moment rationalisiert hast?

Autorin

Achtsam sein, dass sich nichts festsetzt bei den Polizisten, dass sie nicht über Jahre mit sich rumschleppen, was sie belastet, dass sie selbst merken, wann sie ihre Grenzen überschreiten, das ist auch ein Ziel der Supervision. Das Pilotprojekt ist bislang eine absolute Ausnahme im Polizeialltag, doch der Seelsorger Werner

Knubben hofft, dass Projekte dieser Art ausgebaut werden. Auch um zu vermeiden, dass tragische Erlebnisse, wie damals bei Karl-Heinz Kraft, zu einem Trauma führen.

O-Ton 15 0'29 (Kraft)

Ich hab jetzt auch wieder ältere Bilder angeschaut und sehe sehr genau den Unterschied zwischen den Zeiten, dann hab ich Beurteilungen angeschaut von davor und da stand immer drin, freundliches, optimistisches Wesen, einmal stand sogar drin noch etwas jungenhaft, war ich auch aufgelegt sodann, ja, das war dann alles weg

Autorin

Nach dem Aufenthalt im Bundeswehrkrankenhaus beginnt der Polizist mit einer Traumatherapie. Mit der Therapeutin, die sich gut in der Bibel auskennt, spricht er auch immer wieder über Glaubensfragen, lässt sich eine Bibel schenken, aus der er regelmäßig liest.

O-Ton 16 0'40 (Kraft)

Für mich hat sich da vieles gut gewandelt, zum Beispiel: ich kann nicht tiefer fallen als in Gottes Hand, oder die Frage warum das jetzt mir passieren musste habe ich dann eine Antwort gefunden in der Bibel: Meine Wege sind nicht Eure Wege, meine Gedanken sind nicht Eure Gedanken. Und so handhabe ich das mittlerweile auch. Ich tu da nicht mehr jetzt denken, ich wär bestraft worden oder so, sondern dass ich jetzt eigentlich zu vielen Sachen einen tieferen Bezug hab.

Autorin

Als es ihm sehr schlecht geht, fängt er an, ein Gedicht auswendig zu lernen: Die Stufen, von Hermann Hesse. Immer wieder gibt es ihm Kraft, besonders der letzte Teil.

Sprecher

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,  
an keinem wie an einer Heimat hängen,

der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,  
er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.  
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise  
und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,  
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,  
mag lähmender Gewohnheit sich entrafen.

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde  
uns neuen Räumen jung entgegen senden:  
des Lebens Ruf an uns wird niemals enden.  
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!

O-Ton 17 0'35 (Kraft)

(...)und dann der Satz. Wohl an denn Herz nimm Abschied und gesunde. Das hat mir dann immer so, auch während der Therapie hab ich gedacht, ja gesunden, auch vor allen Dingen am Herzen, einen inneren Frieden und zwar so wie es auch in der Bibel steht- meinen Frieden gebe ich Euch. Den habe ich nicht immer, aber das ist so ein richtiger Wunsch von mir weil ich mir das einfach wunderbar vorstelle, in dem Frieden eingebettet sein, und da Ruhe finden, weil die innere Ruhe und der innere Frieden der Schlüssel eigentlich ist zu allem.

Autorin

Dass Polizisten seelsorgerliche Hilfe brauchen können- diesen Gedanken hatte Werner Knubben schon in seiner Zeit als Polizist. Auch er war damals großen Belastungen ausgesetzt, kam zur Polizei zu einer Zeit als die Gesellschaft stark polarisiert war, zwischen den Studentenunruhen von 68 und der RAF Zeit in den 70er Jahren. Als er abends mit seiner Frau durch Tübingen lief, erinnert sich Werner Knubben, kam es vor, dass ehemalige Schulkameraden ihm beim Vorbeigehen als

Verräter beschimpften. Trotz mancher Zweifel ist Werner Knubben aber bei der Polizei geblieben.

Urprünglich wollte er etwas ganz anderes in seinem Leben machen: er wollte Priester werden. Seine Mutter starb sehr früh. Ein junger Vikar half der Familie in dieser Zeit und stand ihr Tag und Nacht zur Seite. Er hat den jungen Werner Knubben so beeindruckt, dass er in ihm den Wunsch weckte, Priester zu werden. Doch gerade noch rechtzeitig, wie er rückblickend sagt, verliebte er sich in seine heutige Frau. Fünf Kinder haben sie und sieben Enkelkinder. Die Fotos der Familie hängen im Eingangsbereich seines Hauses. Statt ins Priesterseminar ging Werner Knubben also gleich nach dem Abitur am humanistischen Gymnasium in Rottweil zur Polizei. Die Aufstiegschancen für Abiturienten waren groß und der 19jährige brauchte einen Job um sich und seine damalige Freundin zu ernähren.

O-Ton 18 0'15 (Kubben)

Mich haben immer Menschen interessiert, mich haben immer Schicksale interessiert und ich denke, ich habe auch so eine Tendenz Menschen helfen zu wollen, Menschen helfen zu sollen, und diese Möglichkeit habe ich in der Polizei sehr stark gesehen.

Autorin

Werner Knubben hat bei der Polizei Karriere gemacht, doch der Wunsch, Priester zu werden, war immer da. Nach vielen Jahren bei der Polizei sah er auf einmal die Möglichkeit als verheirateter Mann mit Familie Diakon zu werden.

Er konnte nun das umsetzen, was ihn schon als Kriminalkommissar beschäftigt hatte - seelsorgerliche Hilfe für Polizisten anzubieten. Er studierte neben dem Beruf vier Jahre Theologie an der Universität. Anschließend finanzierte ihm die Diözese Rottenburg-Stuttgart ein zweijähriges Studium mit dem Schwerpunkt Ethik in Tübingen – sie wollte ihn als Seelsorger gewinnen. Für Werner Knubben nicht nur ein beruflicher Wechsel - als Seelsorger war er in der Lage, sich mit Themen zu

beschäftigen, die er als Polizist lange verdrängt hatte, den frühen Verlust seiner Mutter konnte er nun an sich heranlassen.

O-Ton 19 0'50 (Knubben)

Erst als ich Seelsorger geworden bin und mein allererstes Seminar für die Gewerkschaft der Kriminalbeamten gegeben habe, das war damals im Kloster Reute und die Kollegen mir gesagt haben machst Du für uns in Seminar zu Sterben und Tod im Polizeiberuf. Erst da war mir klar, dass ich jetzt nicht mehr über die Frage sprechen kann, wie sich Leichenflecken nach einer CO Vergiftung verändern oder wie die Temperatur einer Leiche sich verändert. Erst da habe ich mich dann beschäftigt mit den Hintergrundsfragen, mit den theologischen und den psychologischen Fragen und vor allem bin ich mit mir selber dann hinab gestiegen - würde ich sagen, in das Reich des Todes. (abblenden!)

Autorin

Für Polizisten ist es immer eine Gratwanderung, wie sehr sie sich vom Tod berühren lassen. Auch wenn sie schon viele Leichen in ihrem beruflichen Leben gesehen haben, können sie trotzdem in Situationen kommen, die sie völlig aus der Bahn werfen. Wie Anna Maier, die vor neun Jahren ein ermordetes Kind aufgefunden hat und immer wieder von dem Erlebnis eingeholt wird. Werner Knubben hatte davon erfahren und Anna Maier angerufen.

O-Ton 20 0'20 (Anna Maier)

Meine erste Reaktion war, weil das ja auch mit Polizeiseelsorge mit Kirche und Glauben und dann hab ich gesagt: Herr Knubben, ich glaub da sind sie bei mir falsch. Weil, ich bin nicht getauft, ich bin nicht gläubig und ich sag immer ich lass jedem seinen Glauben solange er mir meinen Nichtglauben lässt.

Autorin

Anna Maier hat eigentlich einen anderen Namen. Aber der soll nicht im Radio genannt werden. Die Polizistin möchte nicht, dass ihre Kollegen allzu viel von ihr mitbekommen. Die Gefühlswelt bei der Polizei ist immer noch sehr vergraben, sagt sie. Man muss stark sein und funktionieren.

Am Anfang war Anna Maier davon ausgegangen, dass sie nach dem schlimmen Erlebnis keine Hilfe braucht. Auch sie hat schon oft in ihrem Leben Leichen gesehen - doch dieses Mal war alles anders: es handelte sich um ein ermordetes Kind, das Anna Maier auch noch im Beisein des Vaters gefunden hatte. Sie wurde von der Situation völlig überrumpelt. Wird ein Kind vermisst, taucht es in den allermeisten Fällen nach wenigen Stunden wieder zuhause auf, so die Erfahrung der Polizei. Ist dem Kind etwas Schlimmes zugestoßen, dauert es meist mindestens drei Tage bis die Leiche gefunden wird. Dass sie eine halbe Stunde, nachdem die Eltern das Kind als vermisst gemeldet hatten, die Leiche fand, traf sie völlig unvorbereitet. Am Tatort war es sehr dunkel, die Polizistin erinnert sich, dass sie große Angst hatte. Jedes Mal wenn ein Blatt vom Baum fiel, zuckte sie zusammen.

O-Ton 21 '30 (Anna Maier)

Wut, Haß, Angst – unheimlich viel Angst hatte ich da, aber gleichzeitig das rationale polizeiliche Denken. Das darfst Du nicht und da mußt Du gucken und das mußt Du Dir merken. Also man ist wirklich vom Gefühl zum rationalen hin und her gerissen. Und das Gefühl geht auch bis zur Übelkeit tatsächlich. Ich hab mir wirklich überlegt. Wenn ich mich jetzt übergeben müßte, wo tu ich das, ohne dass ich eine Spur verdecke. Geht nicht, also läßt du es.

Autorin

Anna Maier hat eine traumatherapeutische Behandlung gemacht, doch so richtig geholfen hat es ihr nicht. Rund um den Jahrestag tauchen immer wieder körperliche Beschwerden auf, bis zu schweren Bandscheibenvorfällen. Dass sie noch längst nicht das Erlebte verarbeitet hatte, merkte Anna Maier, als sie plötzlich wieder in einer ähnlichen Situation war.

O-Ton 22 0'30 (Anna Maier)

Ein knappes Jahr später hatten wir einen ähnlichen Fall, ein Kind war vermisst und ich war wieder mit dem Dienstgruppenführer unterwegs, allerdings mit einem anderen. Und da sollten wir auch Örtlichkeiten absuchen und dann ist das passiert, womit ich niemals gerechnet hatte. Er stieg aus und ich konnte nicht mal die Tür

aufmachen, also ich konnte nicht aus dem Auto weil ich dachte wenn ich jetzt aussteige, lauf ich an die nächste Kinderleiche.

Autorin

Anna Maier arbeitet inzwischen im Innendienst der Polizei. Karl-Heinz Kraft wurde mit fünfzig Jahren frühpensioniert, für ihn war es eine große Erleichterung, nicht mehr mit einer Waffe in Berührung zu kommen. Um Menschen wie Anna Maier oder Karl-Heinz Kraft helfen zu können, musste sich Werner Knubben erst einmal mit seinen eigenen Themen beschäftigen. Dazu gehören der frühe Tod der Mutter und die späte Trauer um sie.

O-Ton 23 0'30 (Werner Knubben)

Ich erinnere mich sehr genau, wie ich dann als 35jähriger in einer wirkliche Trauerarbeit hineingekommen bin. Ich bin auch überzeugt nur in dem Maße wie ich selber meine eigenen Themen, Lebensthemen, mein Skript entschlüsselt habe, bearbeitet habe - die Arbeit an sich ist ja die eigentliche und die schwerste Arbeit – nur in diesem Maße kann ich als Seelsorger dann hilfreich sein für die Menschen, die sich mit ihren Lebensthemen an sich wenden.